

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG: Aufgabenstellung. Stand der Forschung	7
---	---

1. TEIL

KAPITEL I – BEWEGGRÜNDE DER ERKENNTNIS: DIE INNENWELT

DREI THEMEN DER EXISTENZ

<i>Die innere Zisterne</i>	19
Der Themenkomplex Hohlheit, Gradeinteilung, schwindender Lebensvorrat 19. Resonanzraum. Suche nach dem Klang einer Altstimme: bei Rachel, bei Gluck, bei Racine, bei Milosz. Echo im <i>Cimetière Marin</i> 21. Gefährdetheit des Ich, Furcht vor Selbstpreisgabe: Verschiedene Selbstzeugnisse 29. Eine mythische Zeit: Das XVIII. Jahrhundert. Land der Form – Land der Mutter 30.	
<i>Narziss und Proteus</i>	32
Kombination zweier Mytheme: Flucht vor dem Anblick der eigenen Kontur und das Ideal der Flüchtigkeit. Partikularität und universale Wandelbarkeit. Stolz und Ohnmacht 32. Spuren des Doppelmythos in <i>Fragments du Narcisse</i> 37. Valéry's abwiegelnde Selbstkommentare 38.	
<i>Heautontimorumenos</i>	40
Selbsttyrannisierung, Caligulismus, Guillotinerung, Selbstmord 40. Henri Poincarés Diffusionsbeispiel und das Gedicht <i>Le vin perdu</i> . Dreiseitigkeit des Gedichts 42. „Phänomenalisieren“ der übermächtigen Bewußtseinsinhalte. <i>Consciousness</i> . Bewußtheit und Schmerz 45. Das Gedicht <i>Le Rameur</i> 48. Drei Themen des Denkens: <i>Puissance</i> , Form, Relativität 49. Form als Zwang und als Möglichkeit in <i>La Pythie</i> 51. Relativitätsprinzip und die Kontinuität des Ich 53. Poesie der Wissenschaft: vielleicht eine ungenutzte Chance 55. Die Struktureinheit von Selbstanalyse, Formentwicklung und Naturgesetzlichkeit. <i>Plénitude</i> . Ein Beispiel aus den Cahiers 56.	

Die Schrift *Note et Digression* (1919) 61

Wiederaufnahme aller wesentlichen Themen aus der „Zeit des Schweigens“, doch in neuer, positiver Einstellung 61. Das „reine Bewußtsein“, *Moi pur*. Bisherige Deutungen 63. Gegen die Cahiereintragungen abgehoben erscheint das *Moi pur* als psychologische Entdeckung, einheitsstiftendes Prinzip, Fixpunkt der Existenz, nicht als Katastrophe 64. Auffällige Rolle der seelischen „Intervalle“; halluzinatorische Erlebnisse bei der Gewinnung des *Moi pur* 67. Ausblick auf spätere Lebensabschnitte Valéry's. *Mon Faust* und *Le Solitaire* 69. Ich-Verwandlung wird zur Welt-Verwandlung: Echo in *Ebauche d'un Serpent* 71. Die Motivation von Valéry's literarischen Dialogen und das Problem der Freundschaft. Die Ablehnung des Romans 72. Schwierigkeiten einer philosophischen Bewertung des *Moi pur*. Die Umdeutung des *Cogito* 75.

Robinson oder die gewonnene Zukunft 78

Robinson und das Thema des Vorrats. Die Furcht vor dem Verschwenden. Nicht „machen“, sondern „machen können“ 78. Abnützung: Perros-Guirec und *La Jeune Parque* 80. Der Potentia-Gedanke. Abhebung gegen die aristotelisch-scholastische Terminologie. Der Potentialität im Existentiellen steht bei Valéry die Aktualität im Ästhetischen gegenüber 82. *Puissance* zielt nicht auf einen Unsterblichkeitsglauben ab. Auch nicht auf Kapitalakkumulation. Hat aber seinen Sitz im mythischen Bereich: Parallele zu Wagner. Dichtung ist Verschwendung 84. Robinson wird weniger Kulturmensch als vielmehr Mensch 86.

KAPITEL II – ERPROBUNG DER ERKENNTNIS: DIE AUSSENWELT

Zwei Reflexe des Geistes: Interpretation und Imitation 91

Valéry's Verhältnis zur Natur: in der Literatur, in den Cahiers. Notwendigkeit für den Künstler, die Natur in ihrer Fremdheit zu entdecken. Verschleiern dieser Fremdheit: „Übertragungen“ 91. Valéry's Verhältnis zum „Wirklichen“: Sich an das Ungeformte halten. Sein Anticartesianismus in dieser Frage. Imitationszwang und Interpretationszwang 94. Grenzverwischung von Ich und Natur am Beispiel des Meeres. Eine Betrachtung in *Granville*. Ihre Spuren in dem Gedicht *Profusion du Soir*. Diskussion des Entstehungsdatums 101. Ein Seestück im Atelier: *Comme au bord de la mer* 104.

Ode secrète: der Interpretationstrieb. 105

Paraphrase des Gedichts. Ist Herkules der Held des Gedichts? Die bisherigen Deutungen der Valérykritik: Stolz über eine „herkulische“ Tat 105. Die durch die Cahiers nahegelegte Deutung: Thema des Gedichts ist die reflexhafte Tätigkeit der Seele im Anblick des abendlichen Lichtgeschehens. Das spontane „Hineinsehen“. Mit „ce grand corps“ ist die Sonne gemeint. Das Beilegen von Bedeutungen, das Übertragen von Formen auf das Ungeformte der Sternhaufen. Die *Ode* ist „geheim“ genannt, weil ihr lyrisches Zentrum, der Betrachter, nicht angesprochen, sondern virtuell im Leser zu suchen ist. Nicht Sieg oder Ruhm, sondern eher eine Niederlage des Geistes. Das schwebende Gleichgewicht der Schlußstrophe 109. Zeugnisse für diese Sichtweise aus früherer Zeit 114. Die Rolle des Herkules beschränkt sich auf eine Reminiszenz an die Antike und an einen Reim Victor Hugos. Die *Ode* ist das wichtigste Gedicht von Valéry's „Sonnendrama“ 115.

Verwandtes in Valéry's Dichtung: *Profusion du Soir* 116, *La Ceinture* 119, *Narcisse* 121. *Reine* Dichtung und *reine* Empfindung. Mögliche Verwurzelung des Sonnenthemas im Unbewußten 122. *Un Phénomène* (Aus: „Autres Rhumbs“) 124.

Abhebung gegen die Vorgänger. Hugo. Mallarmés große Sonnendichtungen: *M'introduire*, *Tout orgueil*, *Victorieusement fui*, *Cantique de saint Jean*, *Quand l'ombre menaça* 126. Trotz zahlreicher Bildanleihen ist Valéry's Dichtung mit der Mallarmés unvergleichbar in Bezug auf die metaphysische Disposition 130. Nicht unvereinbar in der Einstellung zum Mythos: Versuch einer Neubewertung von Valéry's Mythenauffassung 133. Die *Fabel*. Valéry's Gebrauch von *Ode* möglicherweise nach Mallarmé 135.

Au Platane: der Imitationstrieb 136

Valéry's seltsamer mimetischer Angleichungswunsch an den Baum. Das Äffen: eine skandalöse Eigenschaft unseres Nervensystems. Die linkische innere Geste des Palmengedichts: erklärbar als Selbstverzerrung unter dem Imitationszwang. Die Identifikation mit dem Baum: inhaltliche Anklänge an Baudelaire, sprachliche an Mallarmés *L'Azur*. Besonderheit von Valéry's *hantise*. Die klassizistische Strophe XVII und das *Nein* des Baumes.

Aurore: die unbegrenzte Permutierbarkeit des Seienden 143

Nuancierung der Lichtwerte parallel zur Entwicklung des Wachbewußtseins. Diskussion der bisherigen Deutungen. *Aurore* ist keine *Ars poetica* Valéry's. Sterilität dieser Auffassung 143.

Ausgezeichneter Status der Dingwelt beim Erwachen: Verfügbarkeit aber keine Widerständigkeit. Außen- und Innenwelt als ausgeglichenes Drucksystem. Ein Augenblick der Freiheit von Interpretations- und Imitationszwang. Wo die Dinge dem Bewußtsein „zustehen“. Interpretatorische Begründung einer einheitlichen Strophenabfolge. Die von Valéry vorgenommene Strophenumstellung. Wagners *Rheingold* als Kompositionsmodell. „Weltraub“: *Idéales rapines* bei Mallarmé. Entsprechungen mit *L'Abeille* und *Air de Sémiramis*. Erst hier hat die Frage nach der immanenten Poetik ihre Berechtigung: als Analogie zum besonderen Typ der Subjekt-Objekt-Beziehung. Metapher ist Neukombination von Elementen der Welt unter Ausnützung von deren Mehrfältigkeit 148.

Einheitliche Verlaufsform der drei untersuchten Gedichte: *Charme* und Entzauberung. Einordnung in die Antinomien: Sein und Erkennen, Formal und Signifikativ, Kontinuierlich und Diskontinuierlich, Bedeutungsuteilung und Bedeutungsentzug, Anthropomorphisieren und Desanthropomorphisieren 156.

KAPITEL III – SELBSTBESTÄTIGUNG DER ERKENNTNIS: POETIK IM VORGRIF

Der antizipatorische Charakter von Valérys Überlegungen zur Dichtung. Rätselhaftigkeit manches „Vorweggewußten“ 163.

Die Konzeption der Dichtung: Vom Denken zum Wort 166

Das Verhältnis von Denken und Sprache. Dichtung als Grenzwertermittlung 116. „Warum sollten meine Begriffe nicht singen?“ 173. Denken und Schreiben, Sachen und Worte 175.

Die Konstitution der Dichtung: Vom Wort zum Text 178

Kombinatorik und Metapher 178. Stellung zu Mallarmé (Skizze): bewußte Deutung, unbewußte Überdeutung 181. Dichtung als Rückführung von *Figur*. Drei Stufen der figürlichen Sinngebung: linearer Sinn, Sinnbezirk, Sinnlosigkeit als Grenzfall 186. „Eindrucksalliterationen“, „Bedeutungsresonanz“ 192. Zum Problem der Klangbedeutung. Auseinandersetzung mit der Forschung. Die Begriffe Musikalität und Ton 195. Kann *Figur* die Stimme wiederherstellen? 207. Reflexion und Reifung 210.

Geist und Pflanze: *Palme*, das unwillkommene Gleichnis 213.

<i>Die Rezeption der Dichtung: Vom Text zum Leser</i>	216
---	-----

Das Dichten aus der Isoliertheit. Ungewißheit über den Leser 216. Der Leser als Instrument und als Richter. Symbol schafft Distanz. Der Zugriff auf den Leser: Scheitern und Gelingen 218. *Sincérité* und *Lucidité* 222. Die Aktualitätstheorie des Ästhetischen: Ursprünge und Bewertung. Valéry's Suche nach dem Leser endet mit der Konstruktion des Lesers 224. Der Lateraleffekt 228. Der Begriff der *Phase* 233. Die Dichtung durch den Dichter definieren 236.

II. TEIL

KAPITEL IV – TRANSPARENZ UND KONSISTENZ. EIN KOMMENTAR VON LA JEUNE PARQUE IM LICHT DER „CAHIERS“

<i>Grundlinien des Kommentars.</i>	243
--	-----

Einteilung in Sinnbezirke. Gemeinsame Behandlung der zusammengehörigen Abschnitte gemäß der „Diptychonkomposition“. Thematische Gestaltung: Bildinhalte transparent auf Bewußtseinsformen. Zeitliche Gestaltung: keine reale zeitliche Ausdehnung, vielmehr Kontraktion des Geschehens in einem idealen Zeitpunkt.

Grundthese: *La Jeune Parque* ist keine Ursprungsgeschichte sondern eine Funktionsbeschreibung des Bewußtseins.

<i>Das Vorhaben.</i>	246
--------------------------------	-----

Texte aus den Jahren des Schweigens, die ein literarisches Vorhaben zunehmend genauer umreißen.

<i>Das Erwachen.</i>	248
--------------------------------	-----

ABSCHNITT I:

Beginn eines Gedichts. Erwachen zu sich. Überraschungseffekt. Das universale Präsens. Grenzverwischung zwischen Meer und Ich 248.

Der korrespondierende ABSCHNITT XI: Erwachen zur Welt. Veränderungen der Natur nur Veränderungen des Bewußtseins 253.

Der Gang zu den Grenzen 257

ABSCHNITTE II – IV:

Die Vision vom Vorabend 257. Genese der Abschnitte 261. Zeitstruktur: Das Vergangene als Gegenwart. „Vexierpräsenz“ 263.

ABSCHNITT XV: Die „innere Seherin“ wiedergesehen 266. Exkurs über *La fausse morte*: Reine Liebeständelei? 268.

Der Sinnbezirk der Abschnitte: Dualität, Gespaltensein, die Kommunikation von einem mit sich selber. Negative Selbstbezogenheit. Selbstflucht. Grenzüberschreitung. „Warum, wo doch . . . ?“. Permanenz der Schlangenphantasien. In-
finitismus 271. Die „aufmerksame Schwester“. Diskussion des schwierigen
Verses 49: „Attentive . . . à l'extrême“ – „auf das Äußerste gespannt“. Poetik
des Gehens 280. Der Übergangsabschnitt IV rekapituliert und *moduliert* 284.

Der Gang im Absoluten: Hypnekstasis 285

ABSCHNITT V:

Der „Sonnentanz“ der Jeune Parque – keine Allegorie mythischer Unschuld, sondern eine Verbildlichung von Traum und Ekstase. „Harmonieuse Moi, différente d'un songe“ als Antiphrase 285. Die Bestimmungen des Traumzustands in den Cahiers und ihre Entsprechungen im Dichtungstext 290. Seitenblick auf Claudel 294. Die Beschreibung ekstatischer Zustände aus *Note et Digression*: Übereinstimmung mit der poetischen Darstellung. Die totalisierende „Figure de ce monde“. Die archetypische „Stütze des Himmels“ 296. Nähere Bestimmung dieser Zustände als Ergebnis überscharfer Aufmerksamkeit: „à l'extrême attentive“ 301. Rolle der Musik beim Entstehen dieser Phasen 304. Valéry's Ekstasebeschreibungen in psychopathologischer Sicht: Depersonalisation 306. *Agathe*. Der Sphäroidalzustand. Amiel. Eine Analogie: Riemannsche Fläche 308. Augenmystik. *London-Bridge*. Swedenborg. Valéry und der Traum. 313. Kritik an der „ontogenetischen“ Deutung der *Jeune Parque* 318. Rekapitulation: Die Dreiheit von Empirie, Theorie und Tradition. Kompositorische Verklammerung von Abschnitt V mit Abschnitt III 320.

Die symmetrischen ABSCHNITTE XIII und XIV. Kommentarfunktion dieser Abschnitte. Mittelbares Nacherleben 321.

Nachklang in ABSCHNITT XVI: Nochmals sind alle wesentlichen Vorstellungen auf das Hauptthema *Harmonieuse Moi* bezogen 326.

Wiedereintritt in die Zeitlichkeit 328

ABSCHNITT VI.

Am Nullpunkt des Bewußtseins. Abscheu vor der Welt. Pythisches Sträuben. Faszination durch den Vogel 328.

ABSCHNITT VII.

Warum Wiedererstehen? *Colloque dans un être*. Die Qual des Sich-vorweg-Seins 333.

ABSCHNITT VIII.

Der Einbruch der Erinnerung. Die Schande der Vergangenheit. Mechanik des Schamgefühls. Unlösbare Textschwierigkeiten für die „ontogenetische“ Deutung. Versuch einer Lösung mit Hilfe von Valéry's Gedächtnisanalysen. „La sainte distance“ – die mythische Spanne der Latenz des Gedächtnisinhalts. Die Ambivalenz des Erinnerns: Beschwören um auszutreiben. *Kontiguität* als Organisationsprinzip 337.

ABSCHNITT IX und X.

Die Psychomachie von Liebe und Tod. Das Thema des Schreis: Genese und Funktion 346. Der Frühlingsdithyrambus: ein schwieriges kompositorisches Problem. Das Bienengleichnis 350. Das Helenathema: „schön für die andern“; die Weigerung zu gebären und die Weigerung zu dichten 354. Die Beschwörung der Träne 359. Das mangelnde „Bodengefühl“. Einschränkung der These vom „Selbstmordversuch“. Die Angst als das eigentliche Thema der Passage. Der Realstatus des Felsens 360.

Schlußbemerkung	366
<i>Am Ausgang des Tunnels</i>	368
Übersicht über die Zeitgestaltung in LA JEUNE PARQUE	370

ANHANG

Drei Exkurse zum Cimetière Marin

Der Fruchtvergleich in Strophe V (zu S. 324)	372
Die Strophe VIII im Fassungsvergleich (zu S. 28)	373
Zu den Strophen XIII und XIV: die Unvollkommenheit des Vollkommenen (zu S. 257)	377

<i>Das Gedicht Intérieur: Humor in CHARMES</i>	378
--	-----

Bibliographie	383
Namenverzeichnis	391
Verzeichnis der behandelten Werke Valéry's	395